Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 21

Artikel: Der Habicht
Autor: Hess, Jacob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671796

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ruderte, so gut es gehen wollte, gelang es ihm wirklich, das ziemlich entfernte Ufer zu erreichen, wo Aebli indessen den ermüdeten und durchnäßten Vogel mit leichter Mühe haschte.

Minder gewaltig als die Lämmergeier sind die Steinadler, doch von stolzerer, würdigerer Haltung, die das Gepräge der Freiheit und Unabhängigkeit trägt. Ihre Kraft ist außerordentlich. Ein Exemplar, das sich im Oberhasli in einer Fuchsfalle fing, flog mit derselben, die etwa 4 kg wog, über das Gebirge ins Urbachtal, wo es am folgenden Tage ermattet gefunden und totgeschlagen wurde. An Sinnenschärfe, Gewandtheit und List möchten sie wohl höher stehen als die Lämmergeier, die nie wie die Adler zum Sinnbild eines königlichen Charakters gewählt wurden.

Die bernischen Alpenjäger behaupten, auch schon den Kaiseradler (Aquila imperialis) erlegt zu haben, der dem Steinadler ähnlich, aber etwas kleiner ist, dunkler braunschwarz mit weniger spitzen, rostgelblichweißen Nackenfedern, weißer gefleckter Schulter und etwas längeren Flügeln.

Diese Aussage ist vielleicht richtig, obschon derselbe bisher nirgends in der Schweiz mit Sicherheit entdeckt worden ist, während er in dem benachbarten Tirol brütet und im mittleren Deutschland, in den bayrischen und schlesischen Gebirgen, alljährlich geschossen wird.

Der Habicht.

Auf krummgewachsnen Fichtenknorren kauert
Ein grauer Habicht, der auf Beute lauert.
Die nimmersatten Raubtieraugen blitzen
Glutpunkten gleich aus flaumumrahmten Schlitzen.
Er späht dem frühen Wandrer starr entgegen,
Die Krallen spitz, der Fang ein krummer Degen;
Dann sträubt er sich, mißtrau'nd dem Menschentruge
Und rauscht davon in geisterschnellem Fluge.

Jacob Heß.

Unsere alte Köchin.

Von Otto Frei.

Wie ist in unsern Tagen doch so viel von großen Männern des Geistes oder der Tat die Rede! Die Kinder erzählen sich beim Fangspiel das Leben Mussolinis oder die unerhörten Kriegstaten Napoleons, und jedes Kind weiß auch, daß man vor einem Standbild Goethes ganz mit Recht den Hut zieht und eine Weile in andächtigem Schweigen stehen bleibt.

So weit sind wir schon.

Aber wenn unsere alte Köchin eines Morgens über die Straße geht, das Altjungfernhäubchen auf dem weißen Scheitel und den großen Marktkorb am Arm, dann sieht sich kein Mensch nach ihr um, und sie bleibt unbeachtet und ungegrüßt, als ob sie auch nicht das kleinste Verdienst um die Menschheit hätte.

Deswegen dauert sie mich manchmal sehr.

Denn — streng genommen — hätte nicht auch unsere alte Köchin ein ebenso gutes Anrecht auf Lob und Gruß wie der Welterschütterer Napoleon und der erfolgreiche Versemacher Goethe? Ich frage ja nur.

Aber freilich, man bemißt ja die innere Größe eines Menschen nicht nach der täglichen und stündlichen Kleinarbeit, die er leistet, sondern einfach im großen und ganzen nach dem stärkern und schwächern Einfluß, den er auf seine Mitwelt ausübt, und da liegt es ja auf der Hand, daß unsere alte Köchin herzlich schlecht wegkommen muß. Denn sie hat in ihrem langen Leben weder einen halben Erdteil mit Waffengeklirre erobert, noch die Seele eines ganzen Volkes durch schöne Lieder geweckt und begeistert, sondern nur fleißig am Herd gestanden, Kartoffeln gerüstet, Feuer angefacht, starke Saucen bereitet und höchstens ab und zu einmal mit Schüsseln und Tellern ein wenig kriegerisch getost und geklappert. Und das ist ja wirklich ein viel zu gewöhnliches Geräusch, als daß die große, weise, maßgebende Welt deswegen auch nur die Hand ans Ohr hielte. . . .

Nun möchte ich aber zur Ehrenrettung unserer alten Köchin (denn um nichts anderes ist es mir in diesen Zeilen zu tun) ein lang gehütetes Geheimnis verraten, das ganz dazu angetan ist, mit einem Schlag einen prächtigen Glorienschein um ihr sonst so ruhmarmes Altjungfernhaupt zu zaubern. Unsere alte Köchin hat einmal, als sie noch jung und flinken Geistes war, ein Rezept zusammengestellt, das eine wirkliche Erfindung war. Ohne ein weiteres Wort der Erklärung trug sie die neue Speise eines Mittags auf, und es wird mir ewig unvergeßlich sein, wie mein Vater, dieser Fein-